

# Die Arbeit für den Frieden.

Friedensversammlungen des Sozialen Vereines in Wien.  
 Dienstag, den 11. Dezember d. J., 7 Uhr abends, im Glacé-  
 Restaurant (Walt. Landauer), 3. Wz., Landstr. Hauptstr. 97.  
 Tagesordnung: „Für Frieden und Freiheit“. Sprech-  
 er werden: Josefina Krumann, K.-K. Abg. Dr. Julius  
 Dfner, K.-K. Abg. G. B. Jentz u. a. — Weitere  
 Friedensversammlungen: Freitag, den 14. d., Gastwirtschaft  
 „Zum wilden Mann“, 18. Bez., Währingerstraße 85, 7 Uhr  
 abends.

## Die vogelfreien Mieter.

Fortsetzung — ohne Ende.

Dem Reigen der Wohnparteien ausmie-  
 tenden Zentralen, Banken und Industrie-  
 unternehmungen hat sich zur Verwirklichung des  
 Willens sozialer Fürsorge der Großen für die Kleinen die  
 Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ange-  
 schlossen, worüber wir nachstehende Zuschrift erhielten:

Ich beehre mit meiner Familie seit zehn Jahren eine  
 Wohnung des Hauses Dampfschiffahrtsstraße Nr. 4 und füge  
 der Vollständigkeit halber hinzu, daß sich in dieser Zeit keiner-  
 lei wie immer geartete Anläufe zwischen mir und der Haus-  
 verwaltung ergeben haben. Das Haus gehört der Donau-  
 Dampfschiffahrtsgesellschaft, deren Kräftegemeine augenschein-  
 lich so groß sind, daß sie nunmehr bestrebt ist, ihre Räumlich-  
 keiten zu erweitern. Seit ungefähr einem Jahre wird jedes  
 Viertel eine Partei gefühligt, und in diesem Viertel war  
 leider ich an der Reihe. Nun wird bei mir die durch den  
 Wohnungsmangel geschaffene Not noch durch folgende Um-  
 stände erschwert: Ich bin ein Mann von 77 Jahren, der, trotz  
 diesen hohen Alters, seinem Geschäfte noch vorsteht, aber be-  
 greiflicherweise genötigt ist, in dessen unmittelbarer Nähe zu  
 wohnen. Ebenso begrifflich, daß eine Überlebung, unter den  
 heutigen Umständen, für mich und meine Frau, die nicht  
 wesentlich jünger ist, eine außerordentlich schwere Sache be-  
 deutet. Dazu kommt noch, daß meine beiden Töchter, deren  
 Männer seit Kriegsbeginn eingezogen sind, bei mir wohnen, so  
 daß gemissermaßen drei Parteien durch die Künbigung hart  
 betroffen sind. Es wäre rücksichtsvoll und menschlich schon von  
 der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft gehandelt worden, wenn  
 sie auf diese Umstände ein wenig Rücksicht genommen hätte,  
 doch wäre ein solches Vorgehen in der heutigen Zeit wahr-  
 scheinlich zupiel verlagert.

Aber welche Beurteilung dieser Rändi-  
 gung wird das Bezirksgericht Landstraße in der  
 am 15. Dezember stattfindenden Verhandlung anstellen.  
 Wir können die Sachlage nur vom sozialen  
 Standpunkte betrachten, und da wäre wohl die  
 Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft trotz des  
 durch den Krieg wesentlich erweiterten Betriebes zu billi-  
 ger Rücksichtnahme auf langjährige Miet-  
 parteien menschlich verpflichtet.

Aber wohin ist heute die Frage gerückt  
 zwischen Menschentum des Einzelnen und dem  
 Erwerbstrieb der Massenunternehmungen!

## Die städtischen Elektrizitätswerke als Kohlenverschwender.

Von der Firma „Österreichische Wenz Motorsge-  
 sellschaft“ erhalten wir eine Zuschrift, die auf die Geschäfts-  
 führung der städtischen Elektrizitätswerke ein eigenüm-  
 liches Licht wirft. Aus der Zuschrift sowie aus den be-  
 liegenden Rechnungen geht hervor, daß die Firma den  
 elektrischen Strom nur unter der Bedingung erhält,  
 daß sie jährlich 1400 Kilowattstunden be-  
 zahlt, obwohl sie gar nicht so viel ver-  
 braucht. Die Folge davon ist natürlich die, daß die  
 Firma alle Käuflerstellen prachtvoll beleuchtet und mit  
 Licht versorgt. Man handelt, daß der Ver-  
 brauch der Wenz-Werke im Jahre 1916 7785 Kilowatt-  
 stunden, also nur wenig über die Hälfte der Menge be-  
 trug, die die Firma bezahlen muß. Es darf sich also ni-  
 mand wundern, daß da mit Strom nicht gespart wird.  
 Die Geschäftstätigkeit der städtischen Elektrizitätswerke  
 in allen Ehren! Aber zu einer Zeit, da unaufrichtig  
 gepredigt wird, mit Kohlen zu sparen und die kleinen  
 Abnehmer dazu vorurteilt sind, sich mit unzureichender  
 Beleuchtung zu begnügen, die großen Abnehmer gemisser-  
 maßen zur Verschwendung anzuweisen, das geht denn  
 doch nicht an. Wir erwarten eine baldige Äußerung der  
 städtischen Elektrizitätswerke. Wenn die Angaben der  
 Firma Wenz richtig sind, muß die Leitung der Elektri-  
 zitätswerke in ihrer Geschäftsführung eine gründliche  
 Änderung eintreten lassen.

## Angestelltenfürsorge.

Man schreibt uns:  
 Im Lebensmittelmagazin der E. L. Nordwestbahn-  
 direction wurde Bezugberechtigten die zugeständene  
 Menge Speiseinverehrung, d. i. 3 Dekalogramm für den Kopf und  
 Woch., mit 90 Heller, das (angenommene) Kilogramm  
 demnach mit 30 (dreißig) Kronen berechnet haben wir  
 also Höchstpreise oder nicht? Die geringe Menge Speis  
 kommt wegen ihrer Minderwertigkeit, wenn möglich,  
 noch höher u. d. h. n.  
 Demgegenüber sei hervorzuheben, daß die „Rohb“  
 ihren glücklichen Mitgliedern seit Ende zu K 12.50 das  
 Kilogramm liefert. Die E. L. Nordwestbahndirection aber,

deren Linsen das reiche Böhmen durchqueren, vermag  
 nicht ihren überarbeiteten Beamten ein Fett zu ver-  
 schaffen, das genießbar und dennoch billiger wäre als  
 30 K das Kilogramm. Und dies nennt sich Angestellten-  
 fürsorge! Herr Ministerialrat Gentesbrud und Herr Ober-  
 inspektor Schmidt, der ernannte Leiter, beziehungs-  
 weise geschäftsführende Direktor des Lebensmittel-  
 magazins-Komitees, wären gewiß höchst enttäuscht, wenn  
 man ihnen die Unzulänglichkeit ihrer Fürsorge, die in  
 diesem Gebiete vorhalten wollte, eine Unzulänglichkeit, die  
 um so stärker bevorzucht, wenn man sie mit der Fürsorge  
 bei den bedeutenden privaten Industrien, Bank- und Ver-  
 kehrsunternehmen vergleicht, denen kein staatlicher Macht-  
 und Hilfsapparat zur Verfügung steht.

Ein gebuldiger Nordwestböhmer.

## Gerichtssaal.

### Der Prozeß gegen die Böhmisches Industrialfank.

Als letzter Zeuge wurde der Budapest Kaufmann  
Stark Salomon gehört.

### Die Belehnungen der Kreditanstalt aus des Bankvereines.

Es erbatete hierauf der über Antrag des Dr. Horn  
 als Bankausverständiger geladene Professor Sieglar  
 sein Gutachten. Er erklärte zunächst das Wesen des  
 Lombardkredites und der Pfandpantation und sagt,  
 daß diese Art von „Beworhüllung“ der Waren im  
 Frieden hauptsächlich im Handel mit Aufhand und den  
 Balkanländern gebräuchlich war. Im Kriege griff diese  
 Art von Belehnung auch im Inlande Platz. Diese  
 Geschäfte gehören eigentlich nicht in den  
 Umfang der Wertpapiereleistungen der  
 Banken, sondern sind als zu deren Kreditabtei-  
 lungen gehörend zu betrachten. Mit Rücksicht auf den  
 derzeitigen Stand unserer Gesetzgebung behandeln die  
 Großbanken schon seit dem Jahre 1915 solche Geschäfte  
 mit großer Vorsicht, um nicht einen Ketten-  
 handel zu unterstützen, oder Lehnen sie ganz ab.

Dr. Horn: Ist ein Bankdirektor ver-  
 pflichtet, sich um die einzelnen Geschäfte der Bank-  
 kunden zu kümmern oder hat diese Kreditgewährung  
 mehr einen massenhaften Charakter? — Sachver-  
 ständiger: Meines Wissens ist es üblich, daß sich  
 ein Bankdirektor, wie man sagt, die Men-  
 schen anschaut. Die Großbanken verfügen zu  
 diesem Zweck über gute Informationsanstalten,  
 auch werden sie sich, wenn diese nicht aus-  
 reichen, an die großen Informationsinstitute. — Prä-  
 sident: Ist die Böhmisches Industrialfank eine Groß-  
 bank? — Sachverständiger: Nein.

Aber die buchmäßige Behandlung dieser Kredit-  
 geschäfte äußerte sich Professor Sieglar dahin, daß sie so  
 zu behandeln sind, wie jede andere Kontokorrentpost.

Dr. Horn bittet festzustellen, daß die Kredit-  
 anstalt und auch noch andere Banken  
 noch im Jahre 1916 ähnliche Geschäfte  
 wie die Böhmisches Industrialfank ge-  
 macht haben. Unter jenem Antrag bringt der Prä-  
 sident ein Rundschreiben des Wiener Bank-  
 vereines zur Kenntnis des Gerichtshofes, durch  
 dessen Inhalt bestätigt wird, daß dieses Institut  
 noch im August 1916 Lombardgeschäfte  
 durchgeführt haben. Professor Dr. Sieglar be-  
 stätigt dann ebenfalls, daß die Großbanken das Kom-  
 bard- und Pfandpantationsgeschäfte seit dem Jahre 1915 ein-  
 gestellt haben.

Noch einigen Feststellungen wurde hierauf das W-  
 meiservergeben geschlossen.

Es ergriff hierauf Staatsanwalt Dr. Formanek  
 das Wort. Er sagte: Kaufleute haben Millionen-  
 umsätze machen können, trotzdem sie kein Ver-  
 mögen hatten. Wie war dies möglich? Weil sich  
 Funktionen einer Bank gefunden  
 haben, die den Kettenhandel unterstütz-  
 ten. Lange schon habe das Treiben der  
 Böhmisches Industrialfank führt Dr. For-  
 manek fort, das Mistfallen der Staats-  
 anwaltschaft erregt, denn man wußte um ihre  
 Geschäfte, allein erst die Untersuchung gegen die Wor-  
 geschäft hat die Handhabe zum Eingreifen gegen  
 dieses Institut. „Den ersten Eindruck“, sagte der  
 Staatsanwalt, „den ich nach der Einnahme in die  
 vorgefundenen Briefkasten hatte, war der, daß die  
 Böhmisches Industrialfank geradezu eine bank-  
 mäßige Organisation des Kettenhan-  
 dels, eine Preisreiberbarje geschaffen  
 habe. Der heutige Prozeß konnte natürlich nur einen  
 Ausschnitt aus der Tätigkeit der angeklagten Bank-  
 funktionäre geben, es war nämlich unmöglich, alle  
 63 Geschäftsfreunde der Bank auf die Anklagebank zu  
 bringen, trotzdem ihre Namen ein wahres Verzeichnis  
 der bekanntesten Preisreiber bilden, aber schon dieser  
 Ausschnitt wird zur Beurteilung der Geschäfte der Böh-  
 misches Industrialfank genügen.“ Hierauf geht der  
 Staatsanwalt in die Besprechung der einzelnen Geschäfte  
 der angeklagten Kaufleute ein.

Nach einer längeren Pause beginnen die Ein-  
 führungen der Verteidiger.

## Bilder vom Jugendgericht.

### Die I. I. Post.

Eine wie wichtige Einrichtung die Post ist, weiß jeder.  
 Besonders im Kriege ist sie wie der Ferkenners vieler  
 Menschen.

Ich hörte von einer Mutter, die, seit ihr Sohn fort  
 war, nicht mehr schlafen konnte, Angezogen sah sie jede Nacht  
 in dem leeren Zimmer. Und wenn der Morgen dämmerte, fiel  
 sie auf dem Gange auf und ab und wartete, bis es Tag  
 geworden und die Post kam. Sie war so furchtbar krank vor  
 Erwartung, vor Sorge, nichts half; kein Arzt, kein: Treibst  
 — nur ein kleines rosa Kärtchen mit der Aufschrift: Liebe  
 Mutter! hätte ihr die Ruhe wiedergegeben. Aber das kam  
 nicht. Ich weiß nicht, was aus dem Sohn, was aus der  
 Mutter geworden — — —

Wer hat nicht die Straßen um 8 Uhr morgens gesehen!  
 Wo die Mütter in Scharen aus den Häusern kommen; die  
 Gasse hinauf spähen, ob nicht um die Ecke der Briefträger  
 komme.

Und ebenso sehnsüchtig warten die im Felde auf Größe  
 aus der Heimat, auf Gaben der Liebe, auf kleine Geschenke,  
 Glöckchen, Zigareten. Und sie bekommen nichts.

Kann man sich eine größere Schmach vorstellen: eine  
 arme Mutter darf sich die Bissen vom Tische ab, um ihrem  
 Sohn im Schützengraben ein Paket zu schicken. Und er be-  
 kommt es nicht; es heißt, es ist auf der Post verlesen  
 gegangen.

Die dieses Verlorengeden in Wirklichkeit ausbleibt, er-  
 ehrt man diesen Freitag bei einer Verhandlung vor dem Jugend-  
 gericht.

Wierzehn junge Burschen, Postauschließpöbler, waren an-  
 gelagt, Pakete entgegen zu haben; darunter war einer, der  
 allein hundertvier Pakete im Verlaufe einiger Zeit an sich  
 genommen hatte; ein anderer hatte, einer Selbstanzug;  
 die geringste Anzahl, die einer genommen hatte, waren fünf  
 Pakete.

Auf die Frage des Richters, warum sie dies getan hätten,  
 antwortete jeder von ihnen, er wäre hungrig gewesen, hätte  
 in den Paketen Objekten vernutzt, sie auch gefunden und  
 gegessen.

Es sind gesunde, kräftige Burschen — alle ohne  
 arbeitsliche Beschäftigung, ohne etwas ge-  
 lernt zu haben, auf Gelingenstienberuht aus. (Die  
 Richter sind fast alle seit Kriegsbeginn eingezogen, die Richter  
 gehen in die Arbeit.) Die Burschen bekommen bei der Post  
 als Ausschließpöbler und als Erstbesenen wohnungsmäßig bis  
 vierundzwanzig Kronen in der Woche; das ist ihnen zu wenig,  
 einer sieht, wie der andere sieht, sie stehen im gegenseitigen  
 Einverständnis. Auf die Art verschaffen sie sich mehr zum  
 Essen, zum Teil der einen für die Burschen um auch Geld fürs  
 Kino, Wirtshaus und anderes zu haben.

Zuletzt Treiben sieht die I. I. Post seit  
 einigen Jahren zu, ohne etwas daran zu  
 ändern. Die Burschen werden erwischt, angezeigt und ein-  
 gesperrt. Damit ist die Sache für die I. I. Post erledigt. Sie  
 nimmt andere arbeitslose und tierisch verweichlichte Bur-  
 schen auf, die natürlich wieder nicht mit vierundzwanzig  
 Kronen wohnungsmäßig auskommen und daher wieder kehren,  
 wo es geht es fort.

Man weiß, welche traurige Figur der Postbeamte heute  
 ist. Von der Darmlosigkeit und Gemütslosigkeit der Postposten  
 von einst ist er in das Schicksalsdrama von heute gekommen.

Diese Beamten, die eines der wichtigsten  
 Elemente im Staate zu versehen haben, sind so  
 schlecht bezahlt und dabei so überarbeitet, daß sie nicht den  
 Hundes Idealismus aufbringen, ohne den kein Wert, das dem  
 Nutzen der Allgemeinheit dient, bestehen kann.

Wir wissen, daß Staatsbeamte standesgemäß leben, keine  
 Schulden, keine städtischen Ungleichheiten haben dürfen.

Die I. I. Post verlangt von ihren Angestellten das höchste  
 Maß an Ehrlichkeit — denn hier gilt es besonders, das  
 Gegenstandsverzeichnis und die Verrechnung zu übermitteln —  
 bezahlt aber die Leute so, daß sie nicht leben können.

Junge Burschen aber, die ohne Staatsbeamte zu sein —  
 also ohne den natürlichen oder gebihrlichen städtischen Fall — in den  
 I. I. Bezirk kommen, verwildert und mit der heillosen  
 Krankheit unetlicher Tage vollgeladen, werden weiter Pakete  
 stellen mit Sachen, die arme Mütter für heidenhafte Söhne  
 hinausgeschicken ins Feld. Gilt F. E. L. M. n.

### Die Bergangeheit über die Gegenpart.

20. 11.

Das Recht fällt für den Kameu  
 sich in ein einfaches Tor:  
 Schlag an mit goldnem Hammer.  
 So kommt du hartig vor.

Frauenarbeit gelübt. Die Zentralstelle für weibliche  
 Berufsberatung macht Industriebeschäftigten und Kunstver-  
 dienenden darauf aufmerksam, daß bei einem gemeinsamen  
 Unternehmen dauernder Nebenverdienst zu finden ist. Mehrere  
 „Kunststoffe“ ist die Berufsberatung bereit, in ihren Spre-  
 chstunden Mittwoch und Samstag, 1. Wz., um Hof 11, von  
 7 bis 7 Uhr zu erteilen. Frauen und Mädchen, die bereits  
 verheiratet sind und selbständig in Handel und Industrie,  
 Detailgeschäft oder Werkstättenführung tätig waren, werden für  
 ständige Fernstudienangelegenheiten, auch einer speziellen  
 Ausbildung leitend zu werden. Mehrere Kunststoffe ebenfalls.

Tagelöhner für erwerbende Mädchen des Vereines „Die  
 Beschäftigten“. Seit Oktober beliblen in der Folge, und zwar  
 im 12., 10., 11. und 3. Bezirk und in den nächsten Wochen ist  
 die Gründung von noch drei im 14., 16. und 21. Bezirk ge-  
 plant. Diese Einrichtung ist von eminent sozialer Bedeutung,  
 da sie so vielen Mädchen bei unetlicher sozialer Erziehung,  
 mancherorts in unetlicher beliblen beliblen beliblen, beliblen,  
 aufführende und unetlicher beliblen beliblen, beliblen, beliblen  
 beliblen beliblen. In der unetlichen Stadt ist anfangs Genuß  
 ein Tag gelübt, ein ganz beliblen beliblen beliblen beliblen